

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 691–700

1. Alexander Buschenreiter: Friedenserklärung der Hopi
2. Arlett Kaufmann: Verloren! Vergessen! Vertane Chancen!
3. Lilly Jäckl: drunk man hangs from electricity wires in china
4. Bernhard Valta: Mariupol
5. Elisabeth Beyerl: Grauen des Krieges – Sehnen nach Frieden
6. Lena Rothstein: Ich singe so viele Jahre danach / Ich sänge gern ein Liebeslied
7. Doron Rabinovici: Vom Friedenspreis
8. Gerhard Jaschke: Jedes Wort
9. Andrea B. Schramek: Mein Wille
10. Monika Gentner: Bumm

Alexander Buschenreiter: **Friedenserklärung der Hopi**

Es liegt in der Macht der wahren Hopi, die Gedanken und Spirits aller Völker der Erde, die nach wahren Frieden suchen, zu vereinen ...

Hopi bedeutet „friedliche Menschen“ ... und die treueste und größte Macht ist die Stärke des Friedens ... denn Frieden ist der Wille des Großen Geistes ...

Aber glaube nicht, gerade weil die wahren Hopi vom Großen Geist angewiesen wurden, niemals Waffen zu ergreifen ... dass die wahren Hopi nicht kämpfen werden ... dass sie selbst nicht sterben werden für das, von dem wir wissen, dass es der richtige Weg des Lebens ist. Die wahren Hopi wissen, wie man kämpft, ohne zu töten oder zu verletzen ...

Die wahren Hopi wissen, wie man mit Wahrheit und positiver Kraft im Licht des Großen Geistes kämpft ...

Die wahren Hopi wissen, wie man durch reine Gedanken erzieht ... durch gute Vorstellungen ... und durch sorgfältig ausgewählte Worte ...

Die wahren Hopi wissen, wie man allen Kindern der Welt den wahren Weg des Lebens zeigt, indem man ein Beispiel gibt ... auf eine Weise arbeitet und sich mitteilt, die die Gedanken und die Herzen aller Menschen erreicht, die aufrichtig die Methoden eines einfachen und spirituellen Lebens suchen, das das einzige Leben ist, welches überleben wird ...

DIE WAHREN HOPI BEHÜTEN DAS HEILIGE WISSEN ÜBER DEN ZUSTAND DER ERDE, DENN DIE WAHREN HOPI WISSEN, DASS DIE ERDE EINE LEBENDE ... SICH ENTWICKELNDE PERSON IST ... UND DASS ALLE DINGE DARAUFG IHRER KINDER SIND ...

Die wahren Hopi wissen, wie man die richtige Art zu leben allen Menschen der Erde zeigt, die Ohren haben, um zu hören, ... Augen, um zu sehen ... und Herzen, um diese Dinge zu verstehen ... Die wahren Hopi wissen, wie man genug Macht erzeugt, um die Kräfte der Gedanken und Spirits aller wahren Kinder der Erde zu verknüpfen ... und diese mit der positiven Kraft des Großen Geistes zu vereinen, sodass sie dem Leid und der Verfolgung auf allen kranken Plätzen in dieser Welt ein Ende bereiten können ...

DIE WAHREN HOPI ERKLÄREN, DASS DIE MACHT DER HOPI EINE KRAFT IST, DIE EINE WELTVERÄNDERUNG ZUSTANDE BRINGEN WIRD.

Thomas Banyacya Sr., Sprecher und Dolmetscher der Hopi in AZ, USA (1909–1999)

Quelle: Alexander Buschenreiter, „Unser Ende ist euer Untergang. Die Botschaft der Hopi an die Welt“, 2. Auflage, Aauthal 2020

Arlett Kaufmann: **Verloren! Vergessen! Vertane Chancen!**

Schmerzlich über Generationen bleibt das Grauen der Kriege im Gedächtnis eingebrannt. Ob Sieg oder Niederlage, die Verluste an Leben, Natur, Kultur sind enorm. Wir Menschen schimpfen uns intelligente Wesen zu sein, wir sind nicht einmal fähig, aus vergangenen Fehlern zu lernen.

Wir lassen zu, dass unsere Liebsten getötet werden. Töten die Liebsten anderer. Mit Kriegen schädigen wir die Natur auf Jahrzehnte, diese Energie und Gelder könnten so vielen Menschen Hilfe sein. Man will uns erklären, dass wir Diesel, Elektrizität, Gas und Plastik sparen! Was ist mit den Raketen, Bomben, Drohnen, die für Kriegszwecke eingesetzt werden? Sind die plötzlich grün wie die Atomkraftwerke?

Wer jemals einen Sohn, eine Tochter, Vater, Onkel, Mutter, Oma, Opa verloren hat, fragt sich wieviel Dummheit gibt es auf der Welt.

Abgesehen von den vielen Vermissten, von denen man nichts weiß. Wie schmerzhaft Generationen lang nicht zu wissen, was mit ihnen geschehen ist.

Das alles kann nicht rechtfertigen, ein auf dieser Welt kleines Stückchen mehr von irgendetwas zu haben.

Alle Kriegstreiber dürften vergessen, dass auch sie einmal einen Verlust erleiden, wie immer dieser aussehen mag.

In diesem Sinne bete ich für die Lernfähigkeit der Menschheit.

Lilly Jäckl: **drunk man hangs from electricity wires in china**

afghanistan im irakischen palästina an der grenze zu nordkorea
tagnachtwachen
patrouillieren vor
schnappschussaugenblicken
an lose vernetzten traumasplintern entlang
von links nach rechts –
das kommt besser auf 4:3.
tägliches flimmern als diagramm von
abendrotblau liest sich geizgeil
tatsachenkonform
beim taumeln im
spreizflug senkrecht gen
gegenwartshimmel
welcher satellitenverseucht
so lange schweigt
bis endlich wieder
ein wort das andere ergibt –
in dolby surround.
im takt des bettdeckenwalzers
summen bomber: halleluja
und vorher stand die hexe auch genau dort,
wo
sich heute schon dein persönlicher terrorist

in die luft jagt
wo
gestrecktes mehl für
geizgeile kontraktionen sorgt
wo
man popcornleicht hinabsinkt in die hölle von
B52s, Gepards, Panzerhaubitzen, Mars II, TNT
und – praise the lord –
alles glänzt in full-HD.

Bernhard Valta: **Mariupol**

eine Taube ist eine Taube
ein Mann ist ein Mann
eine Frau ist eine Frau

ein Mann ist eine Frau
eine Frau ist ein Mann
ein Mann ist ein weiblicher Mann
eine Frau ist eine männliche Frau
ein Mann ist eine männliche Frau
eine Frau ist ein weiblicher Mann

ein weiblicher Mann geht ins Damenklo
eine männliche Frau geht ins Pissoir
draußen stehen ein paar
die nicht recht wissen
durch welche Türe sie gehen sollen

Gröni fragt sich
wann ein Mann ein Mann ist
die Vogue weiß genau
wann eine Frau eine Frau ist

in Amsterdam entweicht die Luft
aus einem Fahrradreifen
in Wuhan hievt ein Straßenwirt
einen Sack Reis in sein Elektroauto

eine ukrainische Frau
mit dem Kind nach Polen geflüchtet
denkt unter Schmerzen an ihren Mann
der einen Wohnblock in Mariupol
aus dem Keller heraus verteidigt

ein junger russischer Mann
aufgewachsen an der Grenze zur Mongolei
schießt in der Hoffnung

auf die versprochene Wohnung
einen Wohnblock in Mariupol zu Schutt

eine verendete Taube
liegt in einem Mörserkrater

Elisabeth Beyerl: **Grauen des Krieges – Sehnen nach Frieden**

Tortur nicht nur für Ohren,
Tod aus stählernen Rohren!
Graugrün getarnte Horden.
Ihr Auftrag ist klar: zu morden!

Schüsse knallen,
Häuser fallen.
Bomben fliegen,
Tote liegen.
So viel Leid ist nicht zu fassen!
Starr und bleich sind die Grimassen
derer, die als Tote klagen,
Unschuld in den Herzen tragen!
Leichen drängen in den Gruben,
Frauen, Mütter, Männer, Buben!

Vor Grauen verharren,
vor Grauen erstarren!
Die mordende Meute
ist Wahnsinns Beute!
Mit Hass ins Verderben!
Wie viele auch sterben!
Ach, gäb's eine Wende!
Ach, hätt' es ein Ende!
Nach Frieden sich sehnen,
in Sicherheit wännen!

Verrohung als Zeichen.
Sie gehen über Leichen! –
Kanonendonner vibriert noch im Äther. –
Auch der Feind hat sterbende Söhne und Väter!
Das Gemüt zerbirst im Kanonenfeuer,
dem gnadenlos wütenden Ungeheuer!
Wo ist eine Macht, die das Schicksal wendet,
eine Macht, die grausames Morden beendet?

Beginnen wir, während wir Tote beweinen,
zu wirken, zu geben, mit Liebe – im Kleinen.
Der Frieden im Herzen geleite zum Sieg –
mit Vorsicht und Rücksicht. – Und nie wieder Krieg!

Lena Rothstein: **Ich singe so viele Jahre danach**
Komposition: Allegre Correa und Bertl Maier jun.

1

Ich singe so viele Jahre danach für die
denen man alles geraubt hat
auch die Sehnsucht trotz allem
und Leben und Hoffnung zertrat

2

Ich singe so viele Jahre danach
von den Freunden
die ich nie kannte
von den Onkeln
Großeltern der schönen Tante
die ich niemals sah, niemals sah

3

Ich singe so viele Jahre danach
von alten Fotos
vergilbten Briefen
die ich ohne
Wissen der Großen
immer wieder las
heimlich las

4

Ich singe so viele Jahre danach
von den begabten Kusins und Kusinen
mit denen ich nie gespielt
ich singe von der Sehnsucht
der Kinder nach ihren Eltern
und der Eltern nach ihren Kindern in meinem Lied

5

Und für die Liebenden singe ich
die so ein Tod nicht vereint im Grab
und heimlich wein ich um den Liebsten
den ich nie im Arm gehabt

6

Ach von so vielen singe ich die
trotz allem ja zum Leben gesagt*
führ euch behutsam ins Licht der Sonne
mit jedem Schritt den Weg gewagt

7

Für Namenlose singe ich die
im Schatten blieben ein Leben lang
dies Leben leise wieder lernen
von Stern zu Stern so fängt es* an

8

Ich singe so viele Jahre danach ...

ich singe so viele Jahre danach ...

**Danke an Nelli Sachs und *Viktor Frankl*

Lena Rothstein: **Ich sänge gern ein Liebeslied**

Ich sänge gern ein Liebeslied
in einer Zeit
die außer Rand und Band geriet
es ist so weit

Ich sänge gern ein schönes Lied
ich bin bereit
doch wär es vielleicht verfrüht
in dieser Zeit

Ich sänge gern vom Glück und so
was du drunter verstehst
und ich bin auch schon ziemlich froh
dass du da mit mir gehst

Wir singen dann ein freches Lied
weil Lachen uns vereint
Ton für Ton aneinandergereiht
und frisch gereimt

Ich sänge gerne dir ein Lied
von wunderschönen Dingen
ich sähe gern du bliebest hier
es mitzusingen

Ich sing für dich das Blumenlied
und es gedeiht, wenn
uns nicht bald die Welt verglüht
am Rand der Zeit

Ich sing dir auch das Wolkenlied
wenn alles dann so weit
und ich hoff, dass ich die Angst besiegt
noch vor der Zeit

Ich hoff, dass ich die Angst besiegt
mit meinem kleinen Lied
und den Grund dieser Angst vertreib
vor dem Ende der Zeit

Doron Rabinovici: **Vom Friedenspreis**

Im Oktober des Jahres 1983 erhielt Manès Sperber den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. In diesen Tagen der Zeitenwende erinnere ich mich jenes Schriftstellers, der mir noch nie so nah war, weil seine Bücher jenen Fragen nachgehen, die uns nun umtreiben. Manès Sperber, 1905 in Ostgalizien, auf dem Gebiet der heutigen Ukraine geboren, war erst elf, noch ein halbes Kind, da flüchtete seine Familie mitten im Krieg vor Pogromen in das imperiale Wien, in die damalige Metropole einer Monarchie kurz vor dem Untergang. Als Jugendlicher gehörte er hier der linkssozialistisch zionistischen Jugendbewegung Haschomer Hatzair an, die auch mich Jahrzehnte später noch prägen sollte. Früh, mit sechzehn, traf er auf Alfred Adler, den Begründer der Individualpsychologie, dessen Mitarbeiter Sperber bald wurde. 1927 ging er im Auftrag Adlers nach Berlin, lernte hier Bert Brecht, Alfred Döblin und Arthur Köstler kennen und trat der KPD bei, denn Sperber war überzeugt, nur die proletarische Revolution könnte die Barbarei des Nazismus verhindern. Wegen seines Engagements gegen Hitler wurde Sperber schon in den Wochen nach der Machtergreifung verhaftet, entkam daraufhin nach Österreich, dann nach Jugoslawien und von dort nach Paris. Unter dem Eindruck der Moskauer Schauprozesse brach er 1937 mit dem Stalinismus und der Partei. Er war ein Renegat und scheute nicht davor zurück, auch mit der eigenen Person ins Gericht zu gehen. Er legte dar, was ihn in den Bann der totalitären Ideologie gezogen und warum er im Namen der Freiheit die vollkommene Unterwerfung auf sich genommen hatte.

Er wurde zum Renegaten, weil er die messianischen Hoffnungen seiner Jugend nicht verraten wollte. In unserer Gegenwart ist so ein Sinneswandel en vogue. Modern ist heute, wer flexibel bleibt und darüber in Talkshows zu berichten weiß. In den Zeiten der totalitären Weltsysteme riskierte hingegen der Dissident seine soziale, seine psychische und nicht selten auch seine physische Existenz.

Sperber war kein Überläufer, war kein Rechter geworden. Zum politischen Konvertiten taugte er nicht, denn als Ketzer blieb er dem alten Glauben treu, indem er ihn verwarf. Das fremde Lager wurde ihm nicht zum eigenen, doch das eigene war ihm fremd geworden und gerade deshalb konnte er nicht davon ablassen, sondern war weiterhin als Radikaler damit beschäftigt, zu revoltieren, wenn auch gegen die Ideologie, die seine eigene gewesen war.

Seine Romantrilogie *Wie eine Träne im Ozean* handelt von der „falschen Alternative“, wie Sperber schrieb, zwischen Hitler und Stalin. Seine dreiteilige Autobiographie *All das Vergangene* ist eine Abrechnung mit sich selbst und eine Anrufung der Erinnerung.

Seine Dankesrede bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels wurde zum Eklat. Zunächst stellte er fest, was ihn, den Geehrten, von Deutschland trenne: „Eine Trauer, so grenzenlos, dass das Leben einer Generation nicht ausreicht, sie auszuschöpfen. Ja, in meinem tiefsten Innern glaube ich, dass es während zwei oder drei Generationen für Juden meiner Art unwürdig bleiben wird, sich mit den Deutschen zu identifizieren.“

Dann erteilte er auch noch jenem Pazifismus eine Absage, dem wir Jüngeren damals nachhingen. Gleichwohl machte er klar, die Schrecken des Krieges bereits als Kind so eindringlich erfahren zu haben, dass er ihn nie begrüßen würde. Er setzte fort: „In den 30er Jahren wurde meinesgleichen von Goebbels und seinen Tintenkulis als Kriegshetzer beschimpft, sooft wir davor warnten, den stetig wachsenden Forderungen Hitlers nachzugeben und durch Kapitulation am Ende den Krieg unvermeidlich zu machen. Und nun leben wir seit Jahrzehnten in der Ära pseudo-ideologischer Erpresser. Jeder aber sollte wissen,

dass Erpresser um so mehr verlangen und um so bedrohlicher werden, je öfter man ihnen nachgegeben hat.“

Pazifismus, so Sperber, sei nicht einfach der Verzicht auf Verteidigung, denn „wer seinen leidenschaftlichen Protest nur auf die Waffen, und wären es die mörderischsten, reduziert, vermeidet, bewusst oder unbewusst, die Suche nach dem Feuerherd und erliegt der heute weitverbreiteten Neigung, die Mittel mit den Zielen zu verwechseln.“

Der Friedenspreisträger nahm gegen die Friedensbewegung Stellung und setzte sich ein für die Aufstellung von Atomraketen in Europa. Die Grünen forderten daraufhin, Sperber möge die Auszeichnung wieder zurückgeben. Aber was damals angesichts des Kalten Krieges und des vielfachen Overkills so ungeheuerlich klang, kann nun wie eine Flaschenpost an unsere Gegenwart gelesen werden.

Sperber sprach Anfang der Achtziger von einem vereinten Europa, das nicht mehr die anderen Kontinente kolonisiere, das nicht mehr kriegslüstern sei, sondern eine eigenständige Friedensmacht werden müsse und nicht gleichgültig gegenüber dem unumschränkten Imperialismus der Tyrannei sein dürfe.

Sperber schloss seine Rede mit jener messianischen Erwartung, die ihn seit seiner Kindheit begleitete. Mit einem „unmodischen Bekenntnis zur Zukunft“. Er hege weiterhin „die Zuversicht eines post-purgatorischen Optimisten“: „Ich bin ein alter Revolutionär, der den Hoffnungen, die er begraben musste, treu geblieben ist. Ja, ich glaube nach wie vor, dass die Welt verändert werden kann und verbessert werden wird.“

Nur wenige Monate nach seiner Rede verstarb Manès Sperber. Es lohnt, ihn wieder zu lesen.

Gerhard Jaschke: **Jedes Wort**

JEDES WORT EIN SIEG!
NIE WIEDER KRIEG!!

NUR IM FRIEDEN
BESTEHT HOFFNUNG
HIENIEDEN!!!

Andrea B. Schramek: **Mein Wille**

„Gegen ...!“

„Nie mehr ...!“

„Kein ...!“

Und das Wort, dieses eine Wort, dessen Sein man nicht will, folgt vor dem Nachdruck eines Rufzeichens. Ist somit da. Laut. Dunkel. Zerstörerisch. Schon mit dem Gedanken „gegen“ ziehen wir es satt und stählern in unser Gehirn, wo es widerhallt über Generationen hinweg und sich immer wieder nährt und wieder aufkeimt, obwohl wir: „Nie wieder!“ schreiend Messing-Pflastersteine in Straßen setzen und täglich darüber laufen. Nein. Wir sollten uns nicht erinnern. Wir sollten es mit keiner Silbe mehr erwähnen. Dieses Wort. Wir sollten ihm

keinen Platz einräumen. Nicht einmal auf dem Papier. Nicht im verstecktesten Winkel unseres Seins. Wir wollen es vergessen, ausblenden, auslöschen für alle Zeit! Und mit diesem harten, kurzen K-Klang auch den profitgesteuerten, manipulierten, waffenunterstützten, todbringenden, leidgetränkten Besitzanspruch auf die länderübergreifende Recht-Hab-er-ei und den sensationsgeilen Tod im Fernsehen zum Abendmahl. Meine Augen schließen sich bilderfüllt, blitzend und blutig. Mein Trommelfell vibriert in der Erstarrung fremd-vertrauter Explosionen und sucht Erlösung in der sanften, grenzenlosen Stille des Friedens, im Aufatmen der Freiheit. Nein. Ich blicke nicht zurück, in den verwirrten Nebel, der meiner nicht ist. Hinter meinen Wimpern schimmert mir ein Paradies und ich kneife meine Augen fest zusammen und stelle mein Wollen scharf auf das ein, was auf der anderen Seite all dessen ist, was andere mir grell entgegen schreien. Da! Schon pulsiert es in meinen Adern, ein warmer Strom durchströmt meine geballte Hand, die ich nun verletzbar öffne und die ich dir nun reichen muss, weil ich nicht anders kann, und meine Lippen lächeln in dein hassverzerrtes Gesicht und in den leuchtenden Abgrund deiner, sich langsam weitenden, Pupillen rufe ich, dass ich lebe, so wie du und du und ich, wir beide wissen, dass es nichts zu „kriegen“ gibt, auf einer anderen Seite. Nichts zu holen, das uns bleibt, auf unserer kurzen Reise, die wir zu unserem alleinigen Glück und in Wahrheit alleine machen. Was uns gehört, ist unsichtbar und immer da. Schon immer und immer, immer, immer, immer wieder. Ist schon alles da. Und ICH muss nicht kämpfen, ich KANN im Frieden sein. Wo immer und ja, sogar jetzt! Und dieses Wort, es sperrt sich nun. Es dreht und wandelt sich in meiner warmen Mundhöhle. „Krrr, Krr... Kraaa... KRAFT!“ Ja, Kraft liegt in diesem sanften, stillen Wort „Frieden“ und alles, was wir wollen. Hinter dieses Wort will ich mein Rufzeichen setzen! Und ein „FÜR“ davor. „Für den Frieden!“ Dafür bin ich. Dafür schreibe ich. Ich blicke nicht zurück. Ich blicke in die Zukunft.

Monika Gentner: **Bumm**

Bumm. Einer fällt um. Bumm. Einer fällt um. Bumm. Einer fällt um.
Bumm. Einer fällt um. Das ist dumm. Manche Männer sind dumm. Bumm.
Einer fällt um. Manche Frauen sind dumm. Bumm. Einer fällt um. Töten.
Töten. Töten. Töten. Töten. Töten. Wer ist der Feind? Warum? Manche
Männer sind dumm. Bumm. Manche Frauen sind dumm. Bumm.
Repression, Regression überall. Scheißegal. Bumm. Bumm. Bumm.
Primitive Triebe töten Liebe, wünschen Tod. Lebensspiele, Liebesspiele,
Todesspiele, alte Triebe. Lüstern auf das Fremde, Krieg gegen sich selbst.
Mordlust, Mordlust, Mordlust, bumm, Konversation des Hasses. Sie
wünscht den Tod. Bumm. Aggression befriedigt. Weg geht durch die Angst.
Lust. Lust. Belebend. Bumm. Negativum. Bumm. Grausame Gewaltgestalt.
Verlustlust. Bumm. Bumm. Bumm. Dumm. Bumm.